

Kultur

Fortsetzung von Seite 29

«Öfters traurig, Herr Anaconda?»

Die letzte gute Party, die Sie besucht haben?

Eine Geburtstags-Goa-Party. Jemand hat mir ohne mein Wissen LSD in den Gin-Tonic geträufelt.

Tänzer oder Barsteher?

Bartrentänzer!!!

Sie haben Gabriella Ferri gecovert. Haben Sie sie auch mal getroffen?

Ja, in den 70er-Jahren in Trastevere, Rom. Ich bekam ein Autogramm.

Was ist das Traurigste, was Ihnen je auf der Bühne passiert ist?

Letzten Herbst kam Reinhard, ein todkranker Fan aus Deutschland an ein Hasenkoncert, er wollte uns noch einmal hören. Wir haben ihm eine gute Show geboten.

Kennt man Sie in den Quartierbeizen mit Vornamen?

Im Obstberg hat es nur ein Restaurant, und dort kennt man mich.

Wann und mit wem hatten Sie zum letzten Mal Streit?

Kürzlich, mit Schifer.

Worum gings?

Das wissen wir manchmal selber nicht so genau.

Welches sind Ihre besten Waffen in einer Schlägerei?

Mein Killerblick und meine Sprache.

Worüber können Sie in Rage geraten?

Die Aufzählung der Anlässe würde die Zeitung füllen.

Das schlechteste Rauschgift, mit dem Sie je experimentiert haben?

Ich experimentiere nicht mit Rauschgift.

Das beste?

Ich rausche nicht mit Experimentiergift.

Der besten Song, den Sie auf Drogen geschrieben haben?

Ich schreibe nicht unter Drogeneinfluss, sonst meinen die Leute, ich sei ein Gaudibursch.

Die letzte Melodie, die Ihnen den Schlaf geraubt hat?

«Mir fiire Wihnacht mitenand» mit Stress, Gress, Greis, Luca Hänni, Francine Jordi und Sina.

Verachten Sie Depeche Mode?

Ich liebe Depeche Mode.

Sie haben verhindert, dass Ihr letztes Album auf Platz 1 der Hitparaden geschossen ist.

Bei denen zählt auch die Romandie und das Tessin für die Hitparadenplatzierung.

Was ist das Lustigste, das Ihnen auf der Bühne je passiert ist?

Als kurz nach der Wende, auf einer Ostdeutschlandtournee, niemand, nicht einmal der Veranstalter, ans Konzert kam.

Eine Botschaft an die Thuner Seespiele?

Sorry, ich war mit dem Kostüm überfordert.

Augenzeugen berichteten, Sie seien dort während eines Stücks betrunken gewesen, hätten den Text vergessen und seien auf der Bühne umgekippt. Waren das zuverlässige Zeugen?

Am meisten kränkt mich, wenn man meine Trinkkompetenz bezweifelt. Ich bin noch nie auf der Bühne umgekippt.

Wars das nun mit Schauspiel- und Pharo-Ambitionen?

Ich habe das aus purer Geldnot gemacht, Kommentar überflüssig.

An was glauben Sie?

An die Hoffnung.

An was glauben Sie nicht?

An den Glauben.

Welche Kritik hat Sie am meisten gekränkt?

Ein Musikkritiker hat mich einmal als Blueskoloss bezeichnet.

Langweilt es Sie, in jedem Artikel als Schwergewicht bezeichnet zu werden?

Es wird so viel abgeschrieben, ich habe eine dicke Haut.

Was signalisiert man, wenn man einen Borsalino trägt?

Ich bevorzuge Stetsons, Burberry und Meysner.

Was treibt einen dazu, einen Sportwagen zu kaufen?

Weiss ich nicht, ich hatte einen MX5, den hab ich meiner älteren Tochter zur Matura geschenkt. Jetzt rostet er vor sich hin.

Wenn Sie an sich herunterschauen: Wie beschreiben Sie den Stil ihrer Garderobe?

Eher konservativ.

Belastet es Sie, dass Sie auf der Bühne dermassen stark schwitzen?

Ich bin leichter geworden und schwitze schon lange nicht mehr so extrem.

Gibt es einen Sport, für den Sie sich begeistern können?

Ja, Westernreiten und Schiessen mit Schwarzpulverpistolen.

Was ist das Ungesündeste am Musikerdasein?

Die kalten Platten und die Arbeitszeiten.

Ist schon mal jemand an einem Stiller-Has-Konzert in Ohnmacht gefallen?

Ist auch schon vorgekommen.

Welche Qualitäten haben Hasen-Groupies?

Wir haben keine Groupies.

«Sorry Büne, Polo sieht besser aus.»

Sind Sie ein Komödiant oder ein Blueser?

Wer die Materie ein bisschen kennt, weiss, dass alle grossen Blueser einen famosen Humor haben.

Welchen Song hätten Sie gerne selber geschrieben?

«Knockin’ on Heaven’s Door» den covert jeder.

Welchen Song hätten Sie besser nicht selber geschrieben?

Ich bin froh über jeden Text, den ich zu Papier bringen konnte. Die Musik ist von den Musikern.

Aus welcher Art des Daseinskümmers entstehen die besten Lieder?

Aus allen Arten des Daseinskümmers.

Ganz ehrlich: Sind Sie es manchmal leid, jedes Jahr die gleichen Clubs zwischen Busswil und Bülach zu bespielen?

Viel schlimmer wäre es, wenn wir diese Clubs nicht bespielen könnten. Aber wir sind ja auch in Zürich, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Aarau, Biel und Chur. Ausserdem in Deutschland und Österreich.

Wer ist besser, Patent Ochsner oder Züri West?

Die sind beide gut.

Wer sieht aktuell besser aus: Polo Hofer oder Büne Huber?

Sorry Büne, Polo sieht besser aus.

Warum ist eigentlich noch kein Film über Sie gedreht worden?

Es gibt ein NZZ-Format über mich von Heinz Büttler.

Sibylle Berg hat kürzlich erwähnt, sie würde Sie wählen, wenn Sie irgendwo kandidieren würden. Politische Ambitionen?

Nur wenn man mich mit Waffengewalt zwingen würde.

Was wäre Ihre erste Massnahme als Politiker?

Ich würde die Politiker anständig zahlen, ihnen Verwaltungsratsmandate für Privatfirmen und die private Parteienfinanzierung verbieten und die Lobbyisten, allen voran Thomas Borer, aus der Wandelhalle werfen.

Worüber haben Sie das letzte Mal herzhaft gelacht?

«Knallerfrauen», eine deutsche Comedy-Sendung.

Nie überlegt, dass Sie mit ihrem charmetriefenden Wienerisch ein weit grösseres Publikum erreichen könnten?

Für mich passt es, wie es ist, ich singe nicht einmal Berndeutsch, sondern Mittelländisch und so, wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Immer mehr Musiker suchen sich einen 8-Stunden-Verdien-Job. Wo werden Sie anheuern, wenn es bei Ihnen so weit ist?

Ich werde nirgends anheuern.

Kann man heute noch von der Musik leben, ohne berechnend zu werden?

Ich lebe höchstens für die Musik, und rechnen war nun wirklich noch nie meine Stärke.

Ist man als Mundartsänger dazu verdammt, bis zum letzten Atemzug auf der Bühne zu stehen?

Was heisst verdammt? Wäre doch ein super Abgang, wie Johnny Guitar Watson. Jedenfalls besser, als bis zum letzten Atemzug Musikkritiken über Madonna, Carlos Leal oder Justin Bieber schreiben zu müssen.

Bundesrätin Doris Leuthard hatte die Idee, die Musiker sollen heutzutage halt mehr Merchandise verkaufen, um zu überleben. Was antworten Sie ihr?

Meine verschwitzten Signum-Hemden will niemand kaufen, vielleicht hat ja Frau Leuthard Interesse daran. Ansonsten haben wir nur CDs im Sortiment.

Sparen Sie noch immer für eine Ferienwohnung auf Sardinien?

Besitz interessiert mich nicht, ich miete bei Bedarf. Allein der Begriff «Ferien» hat, wie das Wort «Ausgang», für mich einen seltsamen Klang, es setzt Gefangenschaft voraus.

Problem damit, eine SRF1-Band geworden zu sein?

Sind wir das? Ich weiss es nicht! Ich höre hauptsächlich Radio Rabe und SRF2. Klassische Musik beruhigt mich, wenn wir von den Konzerten nach Hause fahren.

Welche fünf Schweizer Musiker nerven derzeit am meisten?

Keiner, es zwingt mich ja niemand zuzuhören. Ausser vielleicht auf der Toilette der Autobahnraststätte Heidiland. Da wird man beim Geschäft beschallt, und irgendwer kassiert dann Suisa.

Und welche machen am meisten Spass?

Müslüm finde ich lustig.

Angst vor Gevatter Tod?

Ach was, eher vor dem Leben. Der Tod ist doch nur ein Begriff für das Nichts, und dieses stelle ich mir durchaus erträglich vor. Ich muss mich daher vor nichts fürchten.

Bereuen Sie etwas?

Nein, ich habe immer versucht, das Beste zu machen. Niemand hat gesagt, es würde nur lustig sein.

Defätistischer Berner Blues

Das Live-Jubiläumsalbum

Der Hang vor der Waldbühne war gut bevölkert an diesem lauen Sommerabend am Gurtenfestival. Auf der Bühne – umrahmt von seiner Band – Endo Anaconda mit Herrenhut, bekneipeter Stimme und einer ganzen Menge zynisch-zorniger Geschichten im Song-Köcher. **Stiller Has** knarzt los, als gäbe es kein Heute, die Rhythm-'n'-Blues-Instinkte wach, ein erstes Schifer-Schafer-Gitarrensolo ab Sekunde 2 – Retro-Chic ohne Chic, sozusagen. Aber dafür mit jeder Menge Inbrunst, Furor, Wahnwitz und Schmä. Alle Befürchtungen, die Band könnte in diesem juvenilen, festivalgewordenen Pop-Supermarkt himmeltraurig untergehen, waren schnell zerstreut. Das Konzert wurde zum Triumph. Und nun gibt es diesen 70-Minüter also zum Nachhören als Jubiläums-Album – getauft auf den sinnigen Titel **«Alterswild»**. Das funktioniert deshalb so prima, weil der hassche Irrsinn sich auf der Bühne eben doch besser entfaltet als in einem Tonstudio, weil sich die Band an diesem Abend in Hochform präsentierte und weil in der tontechnischen Nachbearbeitung Meisterliches geleistet wurde. Der ganze Rest: defätistischer Berner Blues, zwischen Wahn- und Blödsinn. Stiller Has eben. (ane)

Stiller Has: *«Alterswild»* (Sound Service)



Bereit für die Englandtour: das Barockensemble Les Passions de l'Ame. Foto: zvg

Zündschnur brennt bis nach London

Das Berner Barockensemble Les Passions de l'Ame hat ein musikalisches Joint Venture initiiert, dessen Resultat in der Französischen Kirche begeisterte – als Feuerprobe.

Marianne Mühlemann

Bach vor der Pause, Telemann danach: Für ein Orchester, das sich im Biotop von Berns Barockmusikern exponieren will, klingt das nicht gerade spektakulär.

Doch dann die Überraschung, das Berner Barockensemble Les Passions de l'Ame spannt in der Französischen Kirche mit dem britischen Sängerkollektiv Solomon's Knot zusammen. Und Bach und Telemann werden zum Ereignis.

Und mehr als das: Weil Meret Lüthi, die umtriebige Leiterin von «Les Passions» auch elf Studierende der HKB ins Projekt eingebunden hat, wird so aus dem barocken Stelldichein auch ein Side-by-side-Spiel, das ganz beiläufig angehenden Profis Bühnenerfahrung vermittelt.

Freihändig intoniert

Das musikalische Joint Venture funktioniert in Bachs bekannter Orchestersuite BWV 1068. Und es funktioniert auch in der Koproduktion mit Solomon's Knot – auch dies ist ein Debüt und die acht Sängerinnen und Sänger aus der Sterne-Klangküche des jungen Briten Jonathan Sells für Bern eine Entdeckung. Vortrefflich, wie das Oktett mit blossen Gesang den barocken Klangstoff dynamisiert. Freihändig intoniert, ohne Sicher-

heitsnetz (wie Dirigent oder Noten) weben die acht A-Cappella-Solisten Bachs vielstimmigen Satz ins Kirchenschiff (Motette BWV 225), glanzvoll, präzise und orientierungssicher. Die flottierenden Stimmen im schwebenden Klangflug erinnern an Zugvögel, die punktgenau ans Ziel finden, obwohl sie einzig ihrem inneren Kompass vertrauen.

Sonnenaufgang hören

Mit Telemanns «Tageszeiten», dem titelgebenden Herzstück des Abends, erklingt im gewichtigen zweiten Teil ein selten zu hörender Kantatenzyklus, daran beteiligt sind Solisten, Orchester, Chor und Soloinstrumente. Das raffinierte Tonwerk beschreibt den Tageslauf vom morgentlichen Erwachen der Natur bis zum abendlichen Eindämmern. Dennoch ist es mehr als Programmmusik. Die Texte von Justus F. W. Zachariae lassen erahnen, dass Telemann den Lauf eines menschlichen Lebens mitgemeint hat. Vitale Tempi, scharfe Akzente und Melodien vermitteln in Rezitativen und Arien Ferne und Nähe. Der ariose Sonnenaufgang mündet in den musikalischen Sonnenuntergang, stufenweise von den hohen in die tiefen Stimmlagen.

Meret Lüthi dirigiert den vitalen Klangkörper von der Geige aus. Furchtlos und risikofreudig, die Vision eines Klangs bereits im Kopf, bevor er erklingt. Für die Bernerin ist das Konzert auch eine Feuerprobe: Die Zündschnur brennt von Bern bis nach London. Auf einer kleinen Tournee wird das «Tageszeiten»-Programm mit den Briten (allerdings ohne die HKB-Studenten) derzeit auch in England gespielt.

Kulturnotizen

Kulturförderung Bund vergibt seine Theaterpreise

Das Bundesamt für Kultur (BAK) verleiht zum zweiten Mal nationale Theaterpreise. Es zeichnet in diesem Jahr Brigitte Rosset und Robert Hunger-Bühler als herausragende Schauspieler aus. Beide erhalten jeweils 30 000 Franken. Weitere Schweizer Theaterpreise gehen an die Regisseurin Maya Bösch, die szenische Werkstatt Dramenprozessor, die Theatergruppe Karl's kühne Gassenschau und die Bühnenbildnerin Margherita Palli. Die Preise werden am 28. Mai zur Eröffnung des 2. Schweizer Theatertreffens in Winterthur übergeben. Dann wird auch der Träger des Grand Prix Theater/Hans-Reinhardt-Ring 2015 bekannt gegeben. Seit diesem Jahr vergibt das BAK auch den Schweizer Kleinkunstpreis. Für diesen sind die Komikerin Silvana Gargiulo, die Kabarettistin Uta Köbernick und der Autor Pedro Lenz nominiert. Die Entscheidung wird am 9. April an der Schweizer Künstlerbörse in Thun verkündet werden. (klb)

Fernsehen Sherlock zurück im 19. Jahrhundert

Die höchst erfolgreiche britische Krimiserie «Sherlock» soll mit einer einmaligen Sonderepisode auf den Bildschirm

zurückkehren. Das meldet das US-Magazin «Entertainment Weekly». In dem 90-minütigen Special wird Darsteller Benedict Cumberbatch im viktorianischen London des 19. Jahrhunderts auftreten. Dort spielen die Geschichten des Sherlock-Holmes-Erfinders Arthur Conan Doyle. Die BBC hatte mit ihrer «Sherlock»-Adaptation den Superdetektiv in unsere Gegenwart verlegt. In England soll das Special im Dezember ausgestrahlt werden – die deutsche ARD hat bereits Interesse angemeldet. (klb)

Ausstellung 6000 Jahre alte Drogen im Museum der Kulturen

Seit 6000 Jahren wird Moh'n als Nutzpflanze kultiviert. Ihre bewusstseinsverändernden Eigenschaften beflügelten Kulturen und halfen Kranken bei Schmerzen. Ihrer Geschichte widmet das Basler Museum der Kulturen nun eine Ausstellung. Im Mittelalter war ein Moh'npräparat ein Universalheilmittel. Zeitweise war Opium so selbstverständlich, dass man sogar den Nuggi darin tunkte, um Kleinkinder ruhigzustellen. Die Ausstellung, die am 20. März ihre Tore öffnet, geht dem Phänomen Opium von der Pflanze bis zum Rauch nach und leuchtet das Konsumfeld samt den Folgen aus. Sie dokumentiert Zusammenhänge zwischen dem Opiumrausch und Farben, Literatur, Zeit und Gedächtnis. (sda)